PDF DOWNLOAD

E-Book komplett

Mit Kopiervorlagen

Sekundarstufe 1

Harald Watzke / Peter Seuffert / Oswald Watzke

Sagen in der Sekundarstufe

Anregungen für die Praxis
in der 5. bis 7. Klasse

BRIGG VERLAG
F.-J. Büchler KG

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© Brigg Verlag
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 045DL
ISBN 978-3-95660-**045**-6 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de

BRIGG VERLAG
F.-J. Büchler KG

Harald Watzke / Peter Seuffert / Oswald Watzke

Sagen in der Sekundarstufe

Anregungen für die Praxis in der 5. bis 7. Klasse

mit illustrierten Text- und Arbeitsblättern
als Kopiervorlagen

Erarbeitet von Oswald Watzke und Harald Watzke
Zeichnungen: Peter Seuffert
Fotos: Harald Watzke

Download-Ansicht

BRIGG VERLAG

Download-Ansicht

© by Brigg Verlag KG, Friedberg
Alle Rechte vorbehalten.
Zeichnungen: Peter Seuffert, Ochsenfurt
Titelbild: Annegert Fuchshuber, Augsburg
Satz: PrePress-Salumae.com, Kaisheim
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu §52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

www.brigg-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Oswald Watzke)		5
1.	Schatzsagen und Rittersagen	7
1.1	Karl Treutwein / Klasse 5a: Der Schatz in einer Burgruine	7
1.2	Leonhard Kemmer: Der Schatz in einer Schlossruine	8
1.3	Peter Högler: Der Ritter Bernhard von Thalheim	9
	Illustrierte Texte der Schatz- und Rittersagen mit Arbeitsblättern	12
2.	Teufelssagen und Gründungssagen	18
2.1	Josef Guggenmos: Walpurgisnacht auf dem Blocksberg im Harz	18
2.2	Josefine Balling: Der Teufelsstein bei der Kunigundenkapelle	19
2.3	Peter Högler: Warum das Kloster Holzkirchen gegründet wurde	20
	Illustrierte Texte der Teufels- und Gründungssagen mit Arbeitsblättern	22
3.	Frevelsagen und Tiersagen	29
3.1	Elli Deppisch: Der Frevel am Heiligabend	29
3.2	Emil Frank: Der silberne Hahn in Münster	30
3.3	Peter Högler: Der Fuhrmann, ein Pferdeschinder	31
	Illustrierte Texte der Frevel- und Tiersagen mit Arbeitsblättern	33
4.	Gespenster- und Geistersagen	38
4.1	Karl Treutwein: Die Nonne als Gespenst im Spessart	38
4.2	Elisabeth Hering: Der Meermann Ekke Nekkepenn	39
4.3	Ludwig Bechstein: Zwerge und Riesen im Untersberg	40
	Illustrierte Texte der Gespenster- und Geistersagen mit Arbeitsblättern	42
5.	Frauensagen	47
5.1	Elisabeth Emmerich: Das Mädchen Hallöle, der Oberfisch Ambrosi und der Erzengel Michael	47
5.2	Paul Selk: Die Schwarze Gret	49
5.3	Hans Walter: Die Rittersfrau Barbara	50
5.4	Brüder Grimm: Die Weiber zu Weinsberg	51
	Illustrierte Texte der Frauensagen mit Arbeitsblättern	53
6.	Heiligensagen	61
6.1	Oswald Watzke: Elisabeth von Thüringen und das „Mantelwunder“	61
6.2	Oswald Watzke: Kunigunde von Bamberg und die Feuerprobe	63
6.3	Vera Schauber / Michael Schindler: Barbara im Turm	64
6.4	Volkssage: Johannes Nepomuk, der Brückenheilige	66
	Illustrierte Texte der Heiligensagen mit Arbeitsblättern	68
7.	Bekannte Sagengestalten	75
7.1	Josef Guggenmos: Rübezahl und die Wanderburschen / Josef Carl Grund: Rübezahl und die Räuber	75
7.2	Gustav Schwab: Der Reiter auf dem Bodensee	76
7.3	Hans Watzlik: Der Schwarze Tod im Böhmerwald	78
7.4	Ludwig Bechstein: König Watzmann	79
7.5	Elisabeth Spang: Die Loreley vom Rhein	81
7.6	Brüder Grimm: Der Rattenfänger von Hameln	82
7.7	Oswald Watzke: Der Wilde Jäger und der Weinwirt	84
	Illustrierte Texte bekannter Sagengestalten mit Arbeitsblättern	87

Download-Ansicht

8. Sagen der Gegenwart 101
8.1 Gina Ruck-Pauquèt: Der Spuk in der Wohnung 101
8.2 Süddeutsche Zeitung: Die Rache der Paviane 102
8.3 Helmut Fischer: Die Außerirdischen aus einem Ufo 103
Illustrierte Sagentexte der Gegenwart mit Arbeitsblättern 105

Anhang
Vorbemerkungen (Harald Watzke) 111
Analyseblatt „Wir betrachten eine Sage“ 112
Sagen-Quiz 113
Liedblatt „Zauberbrücke“ 114
Organisationsplan für ein Sagenfest 115
Übersicht: kreative Methoden im Umgang mit Texten 117
Quellenverzeichnis 119

Download Ansicht

Vorwort

Erzählungen über unheimliche Naturerscheinungen, außergewöhnliche Ereignisse, mythisch-magische Vorstellungen, erschreckende und bedrohliche Begegnungen mit übernatürlichen Mächten in der Natur, über skurrile Gestalten im Alltag oder im Traum, sonderbare und rätselhafte Wesen, historische Geschehnisse und Persönlichkeiten stehen bei jüngeren Lesern in hoher Gunst!

Unser Angebot umfasst 31 Sagen, die illustriert oder mit Fotos versehen sind. Zu den kindgerecht aufgearbeiteten Textblättern werden Arbeitsblätter mit Lösungsvorschlägen, Lesetests und Montageblätter, ein Sagenquiz, ein Liedblatt und ein Analyseblatt zur Verfügung gestellt.
Im ersten Teil eines jeden Kapitels definieren wir die Sagenarten, interpretieren die einzelnen Sagen und geben Hinweise für die unterrichtspraktische Umsetzung. Im zweiten Teil finden sich die Sagentexte als Kopiervorlagen.
Wir bezeichnen aus didaktischen Erwägungen die Sagenarten nach den Protagonistinnen und Protagonisten, nach den Sagengestalten also wie z. B. Frauen, Rittern, Geistern, Gespenstern, Tieren oder dem Teufel, in Ausnahmefällen nach dem Sagenmotiv, z. B. „Schatz“ oder „Frevel“, und im letzten Kapitel nach der jüngsten Entstehungszeit („Sagen der Gegenwart“).

Sagen sind im unterrichtlichen Einsatz etwas Besonderes! So haben wir in der Vorbereitung dieses Bandes vielschichtig Sorgfalt walten lassen:

Überlegung der Abgrenzung: Die Sage unterscheidet sich von den übrigen Kleinformen der Volksdichtung durch ihre genaue Angabe der Person (Gestalt), des Ortes und der Zeit, durch strikte Trennung von diesseitiger und jenseitiger Welt und vor allem durch das Numinose, das zugleich erschreckend und anziehend ist (tremendum et fascinosum). Die von uns ausgewählten Sagen werden diesen Merkmalen gerecht.

Überlegung zur Darstellung von Gewalt und Grausamkeit: In zahlreichen Sagen werden Verstöße des Menschen gegen Sitte und Brauchtum, gegen Natur-, Staats- oder Gottesgesetze, gegen Tabus mitunter äußerst gewalttätig und grausam geahndet. Um einer eventuellen Verherrlichung von Gewalt und Grausamkeit bei den Kindern vorzubeugen, haben wir „gemäßigte Sagen“ ausgewählt und in der didaktischen Umsetzung zur kritischen Auseinandersetzung mit ihren Inhalten und Verfassern angeregt.

Überlegung zur Wirkung: So können Sagen, je nach Absicht der Erzähler/-innen, deuten und erklären, warnen und drohen, erschrecken und erschüttern, Angst machen oder Trost spenden. Das Reflektieren dieser Wirkung wird in unseren Unterrichtsentwürfen stets berücksichtigt.

Überlegung zur Glaubwürdigkeit: Die Sage will wahr sein und geglaubt werden. Sie ist jedoch eine Mischung aus Dichtung und Wahrheit. Um den historisch wahren Kern wird ein literarisches Rankenwerk aus Fantasie, mythisch-magischer Vorstellung, Aberglaube und Volksglaube gebildet. Die Evidenz dieser Unterscheidung ist eine weitere Intention, die in unseren Lösungsvorschlägen zu den Arbeitsblättern stets detailliert behandelt wird.

Überlegung zur Textauswahl: In Anbetracht der Vielzahl der deutschen Sprachlandschaften und der Sagentexte bedurfte die von uns getroffene Auswahl besonderer Abwägung, zumal diese Unterrichtshilfe nur über einen begrenzten Raum verfügt.
Wir versuchten, dieses Problem zu lösen einmal durch die Berücksichtigung von Wandersagen und von besonders bekannten Sagengestalten und zum anderen durch die Entwicklung eines Analyseblattes. Dadurch werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, motivgleiche oder -ähnliche Regionalsagen aus der eigenen Heimat zu finden, um diese analog und selbstständig erschließen zu können.

Überlegung zur Methodik: Wichtig ist uns die Vielzahl der Methoden, nach denen die Kinder intensiv lesen, erzählen, hören und sprechen, aktiv und kritisch analysieren und werten und szenisch, musikalisch, bildnerisch, literarisch gestaltend mit den Sagen umgehen. Entscheidend scheint uns hierbei die „Balance“ zwischen einer analytischen Textbetrachtung und einem kreativen Textumgang.

Mit dieser Unterrichtshilfe hoffen wir, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse anregen zu können zu einem analytischen und kreativen Textumgang, zu einer intensiven Schul- und Freizeitlektüre, zu einer spannenden realen oder fiktiven Sagenreise, zum Herstellen eines eigenen Sagenbuches und zum Gestalten von Sagenspielen und Sagenfesten.

Wir wünschen Ihnen, Ihren Schülerinnen und Schülern „sagenhafte“ Unterrichtsstunden!

Oswald Watzke

Download Ansicht

Download-
Ansicht

1. Schatzsagen und Rittersagen

Schatzsagen sind sowohl real als auch fiktiv. Immer wieder wurden und werden Schätze tatsächlich gefunden, die in Not- und Kriegszeiten versteckt worden waren. Ständig träumten und träumen die Menschen von Reichtum, Schmuck, Gold, Edelsteinen, von einem Schatzfund oder – heute von einem Lottogewinn. So konnten (können) Wunschdenken, Hoffnung, Zufall oder Wirklichkeit Anlass für die Bildung von Schatzsagen sein.
Diese sind zugleich historische Sagen und Lokalsagen von örtlich bekannten Haus-, Burg- oder Schlossruinen, von Höhlen, Brunnen, Wäldern oder Wüstungen. Die Schatzhebung an diesen u. a. Fundorten ist jedoch mit Hindernissen und Bedingungen verbunden, sodass die Schatzsucher oft leer ausgehen. Da bewachen gefährliche Hunde, Drachen oder Gespenster die Schätze, da muss ein Schweigegebot eingehalten oder das richtige Schlüssel- oder Erlösungswort gewusst werden.
Eine besondere Gruppe der Schatzsagen bilden die „Venediger-Sagen", die von Venezianern berichten, die etwa vom 15. bis zum 18. Jh. in den deutschen Alpen und Mittelgebirgen nach Erzen, Edel-, Halbedelsteinen und Quarzsand heimlich suchten und den Einheimischen deshalb nicht geheuer waren.[1]

Rittersagen, die zugleich historische Sagen sind, erzählen aus der Welt der Ritter, die im Mittelalter auf an die zehntausend Burgen lebten und – abgesehen von ihren guten Taten – mit Nachbarn und Stadtbürgern in Fehde lagen und das Land mehr oder weniger beherrschten. So ist die große Zahl der Rittersagen mit ihren Gestalten und Ereignissen nicht verwunderlich: Ritter, Knappe, Raubritter, Ahnfrau, Edelfrau, Prinzessin, Fürst, König; Abenteuer, Fehde, Gerichtsurteil, Schlacht, Krieg, Kreuzzug.
Rittersagen sind oft auch Gespenstersagen, wenn an bestimmten Sagenorten, z. B. an Feldkreuzen, Bildstöcken, Grab- oder Denkmälern, Burg-, Kirchen- oder Klosterruinen die Seelen Verstorbener z. B. als Weiße Frau, Schwarzer Ritter, Bleiche Nonne, Grauer Mönch, Schloss- und Burggeist oder Ritter ohne Kopf spuken müssen.

1.1 Karl Treutwein / Klasse 5a: Der Schatz in einer Burgruine

Zum Text: Diese Schatzsage[2] besteht aus zwei Teilen, nämlich aus den originalen Zeilen 1 – 5 des Sagenerzählers und aus den umgeschriebenen Zeilen 6 – 14 der Klasse 5a. Während eines Schulversuches hatten die Schülerinnen und Schüler vorgeschlagen, die als besonders grausamen, unheimlichen und Angst und Bange machenden Textstellen abzumildern. So bleibt es in der veränderten Sage bei der Androhung von Strafen und es kommt nicht zu deren Ausführung, Hände und Köpfe der Lügner abzuhacken.

Der Originaltext[3] von Karl Treutwein:

Schon mancher Bauer von Krombach hat in der Ruine Hauenstein Steine zum Hausbau gebrochen. Seit man dabei Waffen und auch Goldstücke fand, glaubte man, dass in der Ruine unermessliche Schätze verborgen seien.
Einst machten sich in der Christnacht drei Brüder auf, um in den Burgkellern nach Schätzen zu graben.
Als es Mitternacht schlug, erschienen ihnen die Geister der Ritter von Hauenstein. Sie fragten den einen, was er suche. Der stammelte ängstlich: „Blei!" Da hackten sie dem Lügner beide Hände ab. Auch der Zweite wurde befragt; er stotterte, dass er Silber suche. Ihm hackten die Geister den Kopf ab. Der Dritte sah sein Leben verwirkt und gab freimütig zu, dass er nach Gold verlange.
Ihm schenkten die gespenstischen Ritter eine Kiste Gold und ließen ihn ungehindert ziehen.

Die Intention unserer Schatzsage als Erziehungssage, dass Lügen und Lügner bestraft und ehrliche Menschen belohnt werden, bleibt erhalten.
In vier Bildern läuft das Geschehen ab:

1. Bild:	(Z. 1 – 3)	Burgruine Hauenstein – Schätze (Krombach bei Alzenau)
2. Bild:	(Z. 4 – 5)	drei Brüder – Schatzsuche
3. Bild:	(Z. 6 – 11)	drei Ritter als Gespenster – Zwiegespräch mit den drei Brüdern
4. Bild:	(Z. 12 – 13)	Belohnung des Ehrlichen – Bestrafung der Lügner

Zur Realisierung:

1. Die Einstiegsphase kann mit dem Dingimpuls „Schatztruhe", ersatzweise mit einem Wort- oder Bildimpuls, eröffnet werden. Das Betrachten, „Begreifen" und Untersuchen dieses geheimnisvollen Gegenstandes beflügelt die Fantasie und regt die Erzählfreude der Kinder an.

2. Nach dem Vorlesen (ohne Verfassernamen!) und stillen Nachlesen diskutiert die Klasse über die Sagenpersonen, das Sagengeschehen, die Erzählabsicht des Autors und vor allem über die Autorengruppe. Sie vermutet, warum wohl unter dem Namen des Sagenerzählers die Klasse 5a steht.

3. Wir stellen es in das Ermessen der Lehrkraft, ob sie der Klasse den Originaltext zumutet und das Arbeitsblatt mit den Arbeitsaufgaben zur Bewältigung der Inhaltsproblematik austeilt.

Downloaded Ansicht

Arbeitsaufgaben zur Sage von Karl Treutwein:

1. Unterstreicht die Gestalten, die Zeitangaben und den Ort der Originalsage mit verschiedenen Farben!
2. Umrahmt die Textstellen, die für euch besonders grausam und unheimlich sind!
3. Diskutiert darüber!
4. Eure eigene Meinung könnt ihr dadurch zum Ausdruck bringen, dass ihr diese Sage ab Zeile 6 um- oder neu schreibt.

4. Die Analyse der veränderten, abgemilderten Sage, partnerschaftlich (Punkte 1–5) und gemeinschaftlich (Punkte 6–8) durchgeführt, kann den Kindern zu einer ersten Einsicht in das Wesen der Sage verhelfen.

Der Schatz in einer Burgruine

1. Gestalten der Sage:	Bauer, drei Brüder, drei Ritter
2. Ort der Sage:	Ruine Hauenstein, Krombach
3. Zeit der Sage:	einst, Christnacht, Mitternacht
4. Gegenstände:	Steine, Waffen, Goldstücke, Schätze, Blei, Silber, Gold
5. Handlung:	drei Brüder als Schatzsucher – drei Ritter als Geister – Zwiegespräche – Lohn und Strafe
6. Thema (Motiv):	Gespenstische Ritter bewachen Schätze, bestrafen die Lügner und belohnen den Ehrlichen.
7. Unterscheidung:	

historisch wahrer Kern	dichterische Ausschmückung
Schätze, in Kriegszeiten verborgen, werden immer wieder entdeckt	Geistergeschichte Zwiegespräche Erziehung zur Ehrlichkeit

8. Art(en) der Sage:	1. Rittersage, 2. Gespenstersage, 3. Schatzsage

5. Zur Weiterführung: Nach dem Vor- und Nachlesen und Besprechen des Lesetests zu dieser Schatzsage, nach dem Ausfüllen des Analyseblattes sollten sich die Kinder auf die Suche nach Heimatsagen mit dem Motiv der Schatzsuche machen.

Aus dem Vorlesen dieser „gefundenen Heimatsagen“ im Zuhörer- und Erzählkreis heraus kann das kleine Projekt „Wir erfinden und führen das Spiel ‚Schatzsuche‘ auf“ entstehen.

Die Kinder überlegen sich fantasievoll die Fundorte, die Fundgegenstände („Schätze“), die Schatzsucher, die Schatzbewacher, die Bedingungen für die Schatzhebung und die Erlösung der verwunschenen Sagengestalt(en), Erfolg oder Misserfolg der Schatzsuche.

1.2 Leonhard Kemmer: Der Schatz in einer Schlossruine

Zum Text: Auch dieses Beispiel[4] ist eine typische Schatzsage, die alle – bis auf die zu erlösende Sagengestalt (Jungfrau, Ritter, Mönch, Nonne, Ahnfrau usw.) – Kennzeichen aufweist: Kellergewölbe, Schatzkammer, Schatzsucher (ein armer Landsknecht), Schatzbewacher (ein scheußlicher Drache), Kampf und Sieg mithilfe eines Wunderkrauts und dreier geweihter Kerzen. Bescheidenheit in der Auswahl („eine kleine Kiste“) wird mit Freude, Glücksgefühl und Wohlstand belohnt.
Damit die Kinder die Sagenhandlung sich erschließen, können sie

a) die einzelnen Abschnitte in Schlüsselwörter zusammenfassen und
b) die richtige Reihenfolge der Abschnitte auf dem Montageblatt wieder herstellen.

1. Abschnitt: (Z. 1–4) Treppe, Kellergewölbe, Schlossruine Bad Mergentheim, Bütthard
2. Abschnitt: (Z. 5–13) Schuster (Landsknecht), Geheimkraut, Gift, Eschenspeer
3. Abschnitt: (Z. 14–22) Kampf mit dem Drachen, Todesstoß, Feuer, Schwefeldampf, Sieg
4. Abschnitt: (Z. 23–27) drei Kerzen, „kleine Kiste“ voller Kostbarkeiten (Gold, Silber, Schmuck ...)
5. Abschnitt: (Z. 28–30) „ihm lacht das Herz“, ist „wohl versorgt“, Freude, Glück

Zur Information: **Der Drache**, ein flugsaurierähnliches Untier, ist als Sagentier uralt, bei den Babyloniern schon vor viertausend Jahren erwähnt, bei den Germanen als Lint- oder Lindwurm (ahd. lint = Schlange, Wurm) und bei den Alpenbewohnern als Tatzelwurm (mhd. tatze = Raubtierpfote) bekannt und gefürchtet.
Ob der Drache (griech. drákōn = „der scharf Blickende“) eine „Menschheitserinnerung an voreiszeitliche Flugechsen“ sei, ist umstritten. Sicher ist jedoch, dass er im „archetypischen Untergrund des Menschen“, in Mythen und vor allem im Christentum als Symbol der Bedrohung und des Bösen schlechthin gilt. In der Sagenwelt spielt er den unheimlichen Schatzbewacher oder das bedrohliche, Menschen fressende Untier.

Zur Realisierung:

Diese verhältnismäßig umfangreiche und spannend erzählte Sage könnte gut für eine intensive Leseübung genutzt werden, die, wie es der Schulalltag beweist, immer wieder „bitter nötig“ ist. Dabei sollten beim ersten Lesedurchgang die schwierigen Begriffe (wie z. B. Lindwurm, Geheim- oder Wunderkraut, Esche, Schlund, Nüstern usw.) aus dem Kontext oder mittels Lexikon geklärt werden.

Download Ansicht

Das abschnittsweise Vorlesen von verschiedenen Kindern soll möglichst fehlerfrei, flüssig, dynamisch und sinnvoll betont erfolgen, und zwar mit dem Ziel, die Vorleserolle bei einem Figurentheater oder beim „Erzähl-Kino“ gut spielen zu können.

1. Das „Erzähl-Kino“, dessen Vorbereitung und Durchführung im Anhang (S. 118) beschrieben ist, wäre eine gute Anwendungsmöglichkeit und ein willkommener Beweis für Lesekompetenz.

2. Sollten die Kinder dieser Bild-Wort-Kombination des Erzähl-Kinos allein den Ton, den Klang vorziehen, dann wäre die Produktion eines Hörspiels angebracht, das von der Stimme des Vorlesers, der Vorleserin und von Hintergrundgeräuschen und -musik „lebt“.

3. Das Wesen der Schatzsage kann durch die Analyse unserer Texte und/oder einer beigebrachten Heimatsage erschlossen werden. Dazu kann auch das Montageblatt dienen, das – und es wäre den Versuch wert – auch einmal in der Einstiegsphase bearbeitet werden könnte.

Vorschlagstext für das Analyseblatt:

Der Schatz in einer Schlossruine

1. Gestalten der Sage:	Schuster, ein Landsknecht, Drache (oder Lindwurm)
2. Ort der Sage:	Schlossruine nahe Bad Mergentheim, Büttharder Wald
3. Zeit der Sage:	„vorzeiten“, 15. Jahrhundert, Dreißigjähriger Krieg (1618–1648)
4. Gegenstände:	Schatzkiste, Eschenspeer, Stemmeisen, drei Kerzen, Gold, Silber, Schmuck
5. Handlung:	Schlossruine mit Schatzkammer – Vorbereitungen des Schusters – Kampf und Sieg über den Drachen – Schatzhebung und bescheidener Wohlstand.
6. Thema (Motiv):	Sieg über den Drachen, den Schatzbewacher, und Bescheidenheit des Schatzfinders verhelfen zu Wohlstand.

7. Unterscheidung:

historisch wahrer Kern	dichterische Ausschmückung
Schätze, in Kriegszeiten verborgen, werden immer wieder gefunden.	Schatzgeschichte Drachenkampf, Erziehung zu Bescheidenheit

8. Art(en) der Sage: Schatzsage, Erziehungssage

1.3 Peter Högler: Der Ritter Bernhard von Thalheim

Zum Text: Diese Rittersage[5] ist ein typisches Beispiel für die Vermischung des historisch wahren Kerns mit dem erfundenen, erdichteten, ausdeutenden Textstellen, die in der mündlichen (und später schriftlichen) Sagenbildung hinzugefügt wurden.
Auf diese Weise wird unsere Rittersage, die laut Inschrift auf dem Bildstock an einen Hochwasserunfall erinnert, durch die Deutung der Ursache zu einer Frevelsage. Das Volk betrachtet nämlich als Unfall-Ursache das gotteslästerliche Verhalten des Ritters, der gegen das 2. Gebot verstößt: „Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren!“ Nach dem damaligen Zeitgeist ist dieses Vergehen ein Frevel, der mit dem Tod bestraft werden muss und alle Beteiligten mit ins Verderben zieht.[6]
Dieses dramatische Geschehen schildert die Sage in vier Bildern:

1. Bild: (Z. 1–5) Beschreibung der Verkehrssituation: Fahrt (mit Kutsche), schweres Gewitter, Flüsschen wird reißendes Wasser
2. Bild: (Z. 6–9) Versuch: in Gottes Namen durch die Furt, durch die gefährlichen Wasserfluten, zu fahren.
3. Bild: (Z. 10–12) Durchfahrt: in Teufels Namen durch die reißende Flut.
4. Bild: (Z. 13–15) Unglück: Menschen und Pferde ertrinken.

Zur Information: Am Wege vom Städtchen Röttingen zum Marktflecken Bieberehren an der Stelle einer ehemaligen Furt durch die Gollach, ein Nebenflüsschen der Tauber, in die sie einige hundert Meter weiter westlich mündet, steht ein Bildstock als historisches Zeugnis für einen Verkehrsunfall im Jahre 1432. Der Ritter Bernhard von Thalheim, sesshaft auf der Burg Thalberg, war mit Tochter, Knecht und Pferden in der Hochwasser führenden Gollach während eines Unwetters ertrunken.
Die Burg Thalberg – heute Ruine – lag auf einem Bergsporn zwischen dem Gollach- und Taubertal oberhalb von Bieberehren in Richtung des kleines Dorfes Buch.[7] In einigen Quellen wird deshalb Bernhard von Thalheim auch „von Thalberg“ genannt.
„Nach arnolfi“: Der Arnulfstag war der 18. Juli, benannt nach Arnulf, dem Mitbegründer des Karolinger Herrscherhauses, verstorben 641, bestattet in St. Arnulf zu Metz.
Das Original des Bildstockes steht heute gegenüber dem linken Beichtstuhl in der Pfarrkirche zu Bieberehren. Der Bildhauer Adolf Vorherr aus Freudenbach fertigte 1969 die Kopie.

Der leichteren Lesbarkeit wegen haben wir auf dem Arbeitsblatt die ältere Schreibweise der römi-

Downloaded Ansicht

schen Zahlen Anno domini mccccxxxII durch die neuere MCCCCXXXII ersetzt.
Die Übertragung der Inschrift ins Hochdeutsche lautet::

Im Jahre 1432, am Samstag nach dem Arnulfstag, ist der starke und gestrenge Bernhard von Thalheim gefunden worden mit einem seiner Knechte, genannt Wilhelm, und einer seiner Töchter, genannt Margreth. Und er war hier im Hochwasser verschieden. Ihnen sei Gott gnädig!

Zur Realisierung:

1. Zur Einstiegsphase: 1. Bildimpuls: Foto Bildstock (ohne Inschrift im TLP), 2. Bildimpuls: Textillustration (ohne Text im TLP), Bildbetrachtung, Bildbeschreibung (Rolle des Teufels?), Vermutungen über das Geschehen …

2. Zur Begegnungsphase: Eindrucksvoller Lehrervortrag der Rittersage, der Inschrift auf dem Bildstock, stilles Nachlesen der Inschrift und gemeinsames Übertragen ins Hochdeutsche; freie Aussprache über Inhalt, Gefühle, Meinungen, Absicht des Sagenerzählers, über die „Kollektivstrafe"…

3. Zur Erschließungsphase: Die Schüler/-innen erarbeiten nach Wahl in Partner- oder Kleingruppen entweder das Analyse- oder das Arbeitsblatt (unter Betreuung der Lehrkraft).

Vorschlagstext für das Analyseblatt:

Der Ritter Bernhard von Thalheim

1. Gestalten der Sage:	Ritter, Ritterstochter, Knecht, Pferde
2. Ort der Sage:	Furt durch die Gollach, Bieberehren
3. Zeit der Sage:	im Jahre 1432 (Anno Domini MCCCCXXXII)
4. Gegenstände:	Wagen, Zügel, Peitsche
5. Handlung:	Wagenfahrt bei Gewitter – Furt überflutet – Versuch in Gottes Namen – Durchfahrt in Teufels Namen – tödlicher Unfall
6. Thema (Motiv):	Flüche und Gotteslästerung werden mit dem Tode bestraft.

7. Unterscheidung:

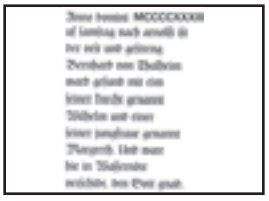
historisch wahrer Kern	dichterische Ausschmückung
Verkehrsunfall in einer Furt im Jahre 1432 Bildstock	Dialog zwischen Herr und Knecht; Deutung der Unfallursache: Strafe für den Frevel

8. Art(en) der Sage:	Rittersage, Frevelsage, historische Sage

Vorschlagstext für das Arbeitsblatt:

Der Ritter Bernhard von Thalheim

1. **Lies die Inschrift auf einem Bildstock in Bieberehren!**



2. **Schreibe aus dieser Inschrift die historischen Fakten heraus!**
   Die Zeit: im Jahre 1432, am Samstag nach Arnulfstag
   Die Personen: Ritter Bernhard, Tochter Margreth, Knecht Wilhelm
   Die Örtlichkeit: hier (Furt, Fluss Gollach, Bieberehren)
   Die Ursache des Unglücks: „Wassernöte", Hochwasser

3. **Unterstreiche in der Sage die Stellen der dichterischen Ausschmückung! Schreibe das Zwiegespräch hier auf!**
   Der Herr befahl barsch: „Fahre sofort durch die Furt!"
   Der Knecht stammelte: „In Gottes Namen!"
   Der Ritter schrie: „Nein, in Teufels Namen!"
   Die Ursache des Unglücks: „frevelnder Fluch."

4. **Wir erkennen:**
   Diese Rittersage enthält sowohl historische Fakten (einen historisch wahren Kern) als auch erfundene, erdichtete Textstellen (die dichterische Ausschmückung).

4. Zur Auswertungsphase: Nach dieser Gruppenphase erfolgt die Präsentation der Ergebnisse im Plenum, wobei diese im TLP sichtbar gemacht, diskutiert, evtl. berichtigt und gewürdigt werden.

5. Zur Weiterführung:
- Leseübung (mit verteilten Rollen),
- Übertragen und Aufschreiben der Inschrift ins Hochdeutsche,
- Betrachten der Eigenschafts- und Mittelwörter der Gegenwart im Sagentext,
- römische Zahlen (im Mathematikunterricht),
- Sagenreise auf der Romantischen Straße von Burg zu Burg entlang der Tauber von Augsburg über Rothenburg o. d. Tauber bis nach Wertheim (oder: Neckartal, Rheintal usw.) mithilfe eines Internet-Ausdrucks (oder im Atlas).

Download-Ansicht

Die Romantische Straße

[1] Leander Petzoldt (Hrsg.): Deutsche Sagen. Stuttgart 1977, vgl. S. 93 ff. Heinrich Pleticha (Hrsg.): Das große Sagenbuch. Stuttgart/Wien 2003, vgl. S. 203 ff.

[2] Karl Treutwein (1. Teil): Der Schatz in einer Burgruine. Aus: Sagen aus Mainfranken, Würzburg 1969, S. 13.
Klasse 5a (2. Teil ab Zeile 6): Originalbeitrag.

[3] Der Originaltext wird hier abgedruckt zur Information für die Lehrkraft und für eine evtl. Verwendung im Unterricht.

[4] Leonhard Kemmer: Der Schatz in einer Schlossruine. Aus: Peter Högler (Hrsg.): Alte Geschichten und Sagen aus dem Ochsenfurter Gau. Oellingen 1984, S. 41 ff. (gekürzt).
Peter Högler, geb. 1935 bei Trautenau, gest. 2003 in Ochsenfurt, bestattet in Oellingen, Lehrer, Schulamtsdirektor, Kreisheimatpfleger.
Werke u. a. Mitarbeit am Auer Lesebuch, Auer Sprachbuch, an Unterrichtshilfen zu Fabeln, Märchen, Schwänken, Sagen und Gedichten, „Sagen aus dem Ochsenfurter Gau (1977)“, „Aus dem Sagenschatz des Riesengebirges (1996)“, „Aus dem Sagenschatz des Landkreises Würzburg (1996)“.

[5] Peter Högler: Der Ritter Bernhard von Thalheim. Aus: Högler, a. a. O., S. 115 (gekürzt); nacherzählt nach Friedrich Gutmann (1924).

[6] Peter Högler: Der Ritter von Thalheim. In: Lehrerhandbuch zum Auer Lesebuch 6, hrsg. von Oswald Watzke. Donauwörth 1988, vgl. S. 66–68 und Auer Lesebuch 6. Donauwörth 1986, vgl. S. 63 f. (Schrift u. Foto: Peter Högler).

[7] Hier, in der Zwergschule Buch, verbrachte der Herausgeber vom 2. Dienstjahr an seine Junglehrerzeit (1959–1964), in der er mit seinen Schülerinnen und Schülern zahlreiche heimatkundliche Unterrichtsgänge zu den umliegenden Burgruinen und anderen historischen Stätten unternahm, z. B. zur Burgruine Thalberg, Reichelsburg bei Aub, Klingenstein, Burg Brauneck, Burg Brattenstein in Röttingen, zur Hergottskirche bei Greglingen, Bergkirche Laudenbach oder zur Kunigundenkapelle.

Download Ansicht

Lesen Name:_____ Klasse: _____ am: _____ Nr.: ____

Der Schatz in einer Burgruine

Schon mancher Bauer von Krombach hat in der Ruine Hauenstein Steine zum Hausbau gebrochen. Seit man dabei Waffen und auch Goldstücke fand, glaubte man, dass in der Ruine unermessliche Schätze verborgen seien.
Einst machten sich in der Christnacht drei Brüder auf, um in den Burgkellern nach Schätzen zu graben.
Als es Mitternacht schlug, erschienen ihnen die Geister dreier Ritter von Hauenstein. Sie fragten den Ersten, was er suche. Der stammelte ängstlich: „Blei!“ Da sagten sie zornig: „Du Lügner, gleich wirst du hart bestraft!“ Auch der Zweite wurde befragt. Der stotterte leichenblass: „Silber!“ Da sagten die drei Gespenster wütend: „Du Lügner, gleich wirst du noch härter bestraft!“ Der Dritte fürchtete um sein Leben und gab freimütig zu: „Ich suche nach Gold!“
Ihm schenkten die drei gespenstischen Ritter eine Kiste mit Gold und ließen ihn ungehindert ziehen und seine zwei Brüder mit leeren Händen laufen.

Karl Treutwein (1. Teil)
Klasse 5a (2. Teil ab Zeile 6)

Download-Ansicht

Lesen Name:_____ Klasse: _____ am: _____ Nr.: ____

Der Schatz in einer Burgruine

Karl Treutwein / Klasse 5a

Lesetest: **Wenn du diese Schatzsage genau und öfter liest, kannst du folgende Fragen richtig beantworten:**

1. Wo spielte diese Schatzsage?

_____

2. Wer bewachte die Schätze?

_____

3. Wann machten sich die Schatzsucher auf den Weg?

_____

4. Wann erschienen die Geister?

_____

5. Welche Frage(n) stellten sie?

_____

6. Welche Antworten gaben die drei Brüder?

_____

_____

_____

7. Welche Drohungen sprachen die drei Ritter aus?

_____

_____

_____

8. Wie belohnten sie den dritten, den ehrlichen Bruder?

_____

9. Wie bestraften sie die zwei unehrlichen Brüder?

_____

_____

10. Wer ist der eigentliche Sagenheld?

_____

Punkte: **Note:**

Hier kannst du die Schatztruhe zeichnen:

Download-Ansicht

Lesen Name:_____ Klasse: _____ am: _____ Nr.: ____

Der Schatz in einer Schlossruine

Vorzeiten sollen Leute auf einem Acker in der Nähe des Städtchens Bad Mergentheim die Stufen einer Treppe entdeckt haben. Diese Treppe führte zu einem Kellergewölbe mit einer Schatzkammer, die zu einem ehemaligen Schloss gehörte, das schon im 15. Jahrhundert zerstört worden war.

Ein Schuster, der als Landsknecht im Dreißigjährigen Krieg tapfer gekämpft hatte, wollte sein Glück versuchen und eine Kiste voll Kostbarkeiten aus der verborgenen Schatzkammer holen. Von seinen Kriegsfahrten her kannte er ein geheimes Mittel, wie man Lindwürmern, die einen Schatz bewachen, beikommen konnte. Man müsse ihnen nur ein wenig Saft von einem Geheimkraut ins Herz impfen. Im Büttharder Wald gab es genug von diesem Wunderkraut. Daheim bereitete der mutige Alte das todbringende Säftlein. Mit dem Gift bestrich er die Spitze eines Eschenspeeres, den der Wagner und der Schmied besonders stark und fest für ihn hergestellt hatten.

Wohl gerüstet betrat der Schuster nun ganz allein das unterirdische Gewölbe. Als er die schwere Tür mit einem Stemmeisen geöffnet hatte, kam ihm ein scheußlicher Drache auch schon entgegen. Feuer sprühte aus seinem Schlund. Der Landsknecht nahm seinen ganzen Mut zusammen und jagte dem Untier seinen Spieß in den weit geöffneten Rachen. Der Lindwurm krümmte sich vor Schmerz, bäumte sich hoch auf, spie lohendes Feuer und ätzende Schwefeldämpfe aus und schlug mit seinem gehörnten Schwanz wild um sich, dass das Gewölbe zu bersten drohte. Das kochende Blut schoss ihm aus Maul und Nüstern. Zu Tode getroffen stürzte er röchelnd zusammen.

Der tapfere Landsknecht aber zündete drei geweihte Kerzen an. Unter ihrem Schein ging er immer weiter in das dumpfe Kellergewölbe hinein. Bald erreichte er die sagenhafte Schatzkammer. Hier lud er sich eine kleine Kiste voller Kostbarkeiten auf den Rücken. Gold, Silber und wertvoller Schmuck befanden sich darunter.

Ihm lachte das Herz im Leibe; denn nun brauchte er sich nicht mehr abzuschinden. Für seine alten Tage war er wohl versorgt. Schmunzelnd trug er seine kostbare Last davon.

Leonhard Kemmer

Download Ansicht

Lesen Name:_____ Klasse:_____ am:_____ Nr.:_____

Wir „montieren“ eine Sage

Der Schatz in einer Schlossruine

Ihm lachte das Herz im Leibe; denn nun brauchte er sich nicht mehr abzuschinden. Für seine alten Tage war er wohl versorgt. Schmunzelnd trug er seine kostbare Last davon.

Leonhard Kemmer

Wohl gerüstet betrat der Schuster nun ganz allen das unterirdische Gewölbe. Als er die schwere Tür mit einem Stemmeisen geöffnet hatte, kam ihm ein scheußlicher Drache auch schon entgegen. Feuer sprühte aus seinem Schlund. Der Landsknecht nahm seinen ganzen Mut zusammen und jagte dem Untier seinen Spieß in den weit geöffneten Rachen. Der Lindwurm krümmte sich vor Schmerz, bäumte sich hoch auf, spie lohendes Feuer und ätzende Schwefeldämpfe aus und schlug mit seinem gehörnten Schwanz wild um sich, dass das Gewölbe zu bersten drohte. Das kochende Blut schoss ihm aus Maul und Nüstern. Zu Tode getroffen stürzte er röchelnd zusammen.

Der tapfere Landsknecht aber zündete drei geweihte Kerzen an. Unter ihrem Schein ging er immer weiter in das dumpfe Kellergewölbe hinein. Bald erreichte er die sagenhafte Schatzkammer. Hier lud er sich eine kleine Kiste voller Kostbarkeiten auf den Rücken. Gold, Silber und wertvoller Schmuck befanden sich darunter.

Vorzeiten sollen Leute auf einem Acker in der Nähe des Städtchens Bad Mergentheim die Stufen einer Treppe entdeckt haben. Diese Treppe führte zu einem Kellergewölbe mit einer Schatzkammer, die zu einem ehemaligen Schloss gehörte, das schon im 15. Jahrhundert zerstört worden war.

Ein Schuster, der als Landsknecht im Dreißigjährigen Krieg tapfer gekämpft hatte, wollte sein Glück versuchen und eine Kiste voll Kostbarkeiten aus der verborgenen Schatzkammer holen. Von seinen Kriegsfahrten her kannte er ein geheimes Mittel, wie man Lindwürmern, die einen Schatz bewachen, beikommen konnte. Man müsse ihnen nur ein wenig Saft von einem Geheimkraut ins Herz impfen. Im Büttharder Wald gab es genug von diesem Wunderkraut. Daheim bereitete der mutige Alte das todbringende Säftlein. Mit dem Gift bestrich er die Spitze eine Eschenspeeres, den der Wagner und der Schmied besonders stark und fest für ihn hergestellt hatten.

Hinweise für die Freiarbeit:

1. *Lies diese Sage und du wirst feststellen, dass die fünf Abschnitte durcheinandergeraten sind!*
2. *Schneide diese fünf Abschnitte aus und klebe sie in der richtigen Reihenfolge unter die Überschrift!*
3. *Vergleiche deine Lösung im Klassengespräch und mit dem Original!*
4. *Markiere die Namen der Personen, die Angaben der Zeit und des Ortes mit verschiedenen Farben!*
5. *Welche drei Textstellen sind für dich besonders wichtig? Umrahme diese! Sprecht darüber!*
6. *Zu einer dieser Textstellen kannst du ein Bild vom Sagenhelden malen.*

Download-Ansicht

Lesen Name:_____ Klasse: _____ am: _____ Nr.: ____

Der Ritter Bernhard von Thalheim

Der Ritter Bernhard von Thalheim war ein wilder und gestrenger Herr.
Am Samstag nach Arnulfstag Anno Domini MCCCCXXXII überraschte den Ritter und seine Tochter Margreth auf der Fahrt nach Bieberehren ein schweres Gewitter. In kurzer Zeit wurde aus dem Flüsschen Gollach ein reißendes Wasser.
Scheu und zitternd standen die Pferde vor den gefährlichen Wasserfluten. Barsch befahl der Herr seinem Knecht Wilhelm, sofort durch die Furt zu fahren. „In Gottes Namen“, stammelte zögernd der Knecht und versuchte, die Pferde in das Wasser zu treiben.
„Nein, in Teufels Namen!“, schrie der Ritter erbost, entriss dem Knecht die Zügel und trieb mit kräftigen Peitschenhieben die aufbäumenden Rosse in die reißende Flut.
Kaum hatte der Ritter den frevelnden Fluch ausgestoßen, da schlugen die Wellen über dem Wagen zusammen und verschlangen Menschen und Pferde.

Peter Högler

Download nicht

Lesen Name:_____ Klasse:_____ am:_____ Nr.:____

Der Ritter Bernhard von Thalheim

Peter Högler

1. Lies die Inschrift auf einem Bildstock in Bieberehren!

Anno domini MCCCCXXXII
uf ſamſtag nach arnolfi iſt
der veſt und geſtreng
Bernhard von Thalheim
ward geſund mit eim
ſeiner knecht genannt
Wilhelm und einer
ſeiner jungfraue genannt
Margreth. Und ware
hie in Waſſernöte
verſchide. den Gott gnad.

2. Schreibe aus dieser Inschrift die historischen Fakten heraus!

Die Zeit:_____

Die Personen:_____

Die Örtlichkeit:_____

Die Ursache des Unglücks:_____

3. Unterstreiche in der Sage die Stellen der dichterischen Ausschmückung! Schreibe das Zwiegespräch hier auf!

Der Herr befahl barsch:_____

Der Knecht stammelte:_____

Der Ritter schrie:_____

Die Ursache des Unglücks:_____

4. Wir erkennen:

_____

_____

_____

_____

_____

Download-Ansicht

2. Teufelssagen und Gründungssagen

Dämonische Sagen berichten von Naturdämonen, von z. B. Erd-, Wasser-, Wald-, Berg- und Luftgeistern, und vom Dämon schlechthin, dem Teufel. Im Volksglauben erscheint der Teufel einerseits als Widersacher Gottes, als gefallener und verstoßener Erzengel Luzifer, und andererseits als Vertragspartner des Menschen, mit dem er einen Pakt um dessen Seele schließt.
So tritt er z. B. als Erbauer einer Brücke oder einer Burg auf, als Tänzer bei einem Hexenfest, als Zauberkünstler auf Jahrmärkten oder als Versucher und Verführer frommer Menschen.
In einer besonders volkstümlichen Variante der Teufelssage erscheint – zum Zwecke der Entdämonisierung – der „Gottseibeiuns" als harmlos, dümmlich und tölpelhaft, der von einem klugen furchtlosen Menschen übertölpelt, geprellt oder überlistet wird.[1]

Ätiologische Sagen sind Entstehungs-, Erklärungs- und Ursprungssagen, die z. B. von einem monumentalen Bauwerk, einer geheimnisumwitterten Kloster- oder Burgruine, einem einsamen Feldkreuz, rätselhaften Flurnamen, Furcht einflößenden Tieren und Pflanzen, einem auffallenden Felsen oder Gebirgsmassiv, von merkwürdigen Personen, Erlebnissen, Ereignissen und Bräuchen erzählen.
Das „einfache Volk" versuchte, diese Phänomene der Natur und in der menschlichen Gesellschaft (in Sitte und Brauch) zu deuten, um naturhafte, geschichtliche und dämonische Gegebenheiten und Begebenheiten zu verstehen.[2]

2.1 Josef Guggenmos: Walpurgisnacht auf dem Blocksberg im Harz

Diese Sage[3] ist eine Lokalsage und eine Wandersage, weil sie auf verschiedenen „Hexentanzplätzen" Deutschlands spielt, und zugleich eine Hexen- und Teufelssage.
Josef Guggenmos stellt in der Einleitung, kursiv gesetzt, die Erzählrunde, den Erzählkreis, der Soldaten vor, um einen Teilnehmer eine „unheimliche Geschichte" erzählen zu lassen, die er selbst und mit seinem Bruder als Augen- und Ohrenzeuge erlebt hat. Diese Hexen- und Teufelssage wirkt dadurch authentisch und glaubhaft.

Die Kinder der 5. Klasse vergewissern sich der wichtigsten Schlüsselwörter pro Abschnitt, um die Bausteine für eine freie Nacherzählung zu gewinnen:

1. Station: (Z. 7–9) Schafe hüten, Hexen im Ort, Walpurgisnacht, Kreis von Schlangenkraut
2. Station: (Z. 10–14) Hexe, Besen, Heugabeln, Nachbarin, Fuder Heu, ging´s dahin
3. Station: (Z. 15–19) Blocksberg, Feuer, Gäste, Musik, Satan, Schalmei, spielten mit
4. Station: (Z. 20–23) Instrument, Schalmei, Hexen, sprangen hoch, freuten sich
5. Station: (Z. 24–28) Hexenaltar, Hexenbrunnen, Hexenwaschbecken, waschen, besprengt
6. Station: (Z. 29–32) Tanz, um zwölf alles verschwunden, Teufel, Schalmei: behalten
7. Station: (Z. 33–34) am Morgen, Schalmei: Katze, Mundstück: Schwanz

Die Ernüchterung nach dem Hexen- und Teufelsspuk erfolgt prompt und drastisch, sodass die Hütejungen nicht recht wissen, ob sie nur geträumt oder tatsächlich an der Walpurgisfeier teilgenommen haben.

Zur Information: „Walpurgis, die Nacht vom 30. April zum 1. Mai, wurde in heidnischer Zeit als großes Frühlingsfest begangen. Mit der Ausbreitung des Christentums wurde es jedoch als ein Fest des Bösen, bei dem der Teufel regiere, bezeichnet. Den Hexen sagte man nach, dass sie in der Walpurgisnacht mit dem Teufel auf dem Brocken zu wilden Festen zusammenkämen. Da der Weg zum Brocken zu weit war, wurde ihnen angedichtet, sie ritten auf Mistgabeln, Ziegenböcken, Besen usw. durch die Lüfte. Der Hexenglaube war im Volk weit verbreitet, ebenso der Glaube an den Teufel."[4]
Walpurgis oder Walpurga (um 710 bis 779), Schwester von Willibald (Eichstätt) und Wunibald (Heidenheim am Hahnenkamm), englische Missionarin, verwandt mit Bonifatius, Äbtissin, bestattet seit 870 in St. Walburg in Eichstätt, wurde als Schutzheilige gegen Zauber- und Teufelskunst und gegen Hexerei verehrt.
Hexensabbat und Hexenschmaus finden noch heute statt als Brauchtum und Touristenattraktion.

Zur Realisierung:

1. Der Erzählkreis: Nach der freien Aussprache über den Lehrervortrag und der Klärung schwieriger Begriffe (Flandern, Blocksberg, Fuder, Harz…) bilden die Kinder (wie die Soldaten) einen Erzählkreis. Sie üben sich im Erzählen (und Zuhören), wobei zwischen einem mündlichen und einem vorlesenden Vortrag gewählt werden darf. Der Wechsel der Vortragenden (Rollenwechsel!), der Austausch der Sagentexte und die Diskussion über die Vortragskunst sorgen für Abwechslung und Spannung.

2. Das Analyseblatt: Die Punkte 1–4 (+ Aufträge) können als Hausaufgabe, die Punkte 5–8 (+ Projektplanung) im direkten Unterricht erarbeitet werden.

Download-Ansicht

Vorschlagstext für das Analyseblatt:

Walpurgisnacht auf dem Blocksberg im Harz

1. Gestalten der Sage:	Hütejungen, Hexen, Teufel, Ziegenböcke, Katze
2. Ort der Sage:	Blocksberg (Brocken), Harz, Wernigerode
3. Zeit der Sage:	… einst …
4. Gegenstände:	Besen, Heugabeln, Fuder, Schalmei, Hexenaltar, Hexenbrunnen, Hexenwaschbecken
5. Handlung:	7 Stationen
6. Thema (Motiv):	Hexen und Teufel feiern die Walpurgisnacht (30. April zum 1. Mai).
7. Unterscheidung:	

historisch wahrer Kern	dichterische Ausschmückung
Aberglaube an Hexen (seit dem Ausgang des Mittelalters) Teufelsglaube (seit dem Alten Testament)	wildes Treiben mit Musik und Tanz Wasch-Rituale Schalmei als Katzenschwanz

8. Art(en) der Sage:	Teufelssage, Hexensage

3. Das Montageblatt: Es soll noch einmal die richtige Reihenfolge des Handlungsverlaufs und die dreifache Bestimmtheit der Sage durch Person(en), Zeit und Ort (Punkte 1–6) vertiefen. Vor allem aber soll es die Kinder zu einem kreativen Textumgang (Punkte 7–8) anregen.
Zahlreiche moderne Liederbücher enthalten Anregungen und Material für Hexentänze und -lieder, für Hexenmaskerade und Hexenfeste, Musik- und Rhythmusinstrumente (mit beiliegenden CDs).[5]

2.2 Josefine Balling: Der Teufelsstein bei der Kunigundenkapelle

Zum Text: Der eigentliche Sagentext (Zeile 5–14) wird eingerahmt von einem Informationstext, der im 1. Teil die Aussagen der Zeugen, die sich an die „riesengroße Steinplatte“ erinnern, wiedergibt, und im 2. Teil als Beweis dafür die Flurnamen „Höllengraben“ und „die Höll“ anführt, und deren Lage zwischen den beiden Dörfern Buch und Burgerroth angibt.
Die Sage[6] selbst spielt sich in vier Stationen ab:

1. Der Teufel will den Bau der Kunigundenkapelle verhindern. Er will sie deshalb mit einem Riesenstein zerschmettern.
2. Er benutzt diesen Riesenstein auf einer Rast als Tisch.
3. Seine Frage nach der Länge der Wegstrecke wird von einem frommen Bauern mit „mein Leben lang“ beantwortet.
4. Der etwas dümmliche Teufel missversteht diese symbolische Aussage und verschwindet voller Zorn mit Donner und Schwefeldampf in einer Bodensenke.

Diese Teufelssage mit schwankhaften Zügen ist zugleich eine Erklärungssage für eine „riesengroße Steinplatte“ in der Form eines Tisches und für die Flurnamen einer tiefen Bodensenke.

Zur Information: Die Kapelle für die hl. Kunigunde (verst. 1033), der Gemahlin Kaisers Heinrich II, erbaut um 1230 auf dem Alten Berg (aus frühgeschichtlicher Zeit), liegt im südlichen Ochsenfurter Gau zwischen Burgerroth, nördlich des Gollachtals, und Buch, südlich des Gollachtals.
Informationen über die Kunigundenkapelle und den Alten Berg finden sich in unserem Band „Sagen für die Grundschule. Anregungen für die 3. und 4. Klasse“ (S. 56 ff.). Dort sind auch die Sagen „Kunigunde und die drei Schleier“ und „Der Kunigundenstein“ abgedruckt.[7]

Zur Realisierung:

1. Es empfiehlt sich, den Sagenkranz um die hl. Kunigunde mithilfe unseres bereits erwähnten Grundschulbandes und des Textes „Die Feuerprobe“ (S. 70) gemeinsam mit dieser Teufelssage zu behandeln, um die Kinder zu einem tieferen Verständnis für Sagenort und Sagenzeit führen zu können.

2. Durch die Inszenierung des Rollenlesens und des Sagenspiels könnte vor allem die Schlüsselszene, das Zwiegespräch zwischen Teufel und Bauer, die Redewendung „mein Leben lang“ erschlossen werden.
Reizvoll wäre es sicherlich, das kleine Sagenspiel (in konkurrierenden Gruppen) zu einem Hörspiel auszugestalten bezüglich der wörtlichen Reden und der Hintergrundgeräusche:

Der Sagenerzähler spricht (feierlich) den Rahmen.

1. Station:	Teufel: „Mit diesem gewaltigen Stein will ich die neue Kapelle zerschmettern.“
2. Station:	Teufel müde, stöhnend, jammernd: „Ich lege eine Rast ein ...“
3. Station:	Dialog zwischen dem Teufel (zornig!) und dem Bauern (fromm!)
4. Station:	Teufel wütend, fluchend, unter Donner: „Das dauert mir zu lang! Ich verschwinde!“

3. Die partnerschaftliche und gemeinsame Arbeit am Analyseblatt lässt die Wesensmerkmale der Sage erkennen:

Download-Ansicht

Vorschlagstext für Analyseblatt:

Der Teufelsstein bei der Kunigundenkapelle

1. Gestalten der Sage:	Teufel, Bauer, (Kunigunde)
2. Ort der Sage:	der Alte Berg, zwischen Burgerroth und Buch
3. Zeit der Sage:	„vor vielen hundert Jahren“ (Bau der Kapelle um 1230)
4. Gegenstände:	gewaltiger Stein
5. Handlung:	vier Stationen: Stein schleppen – Rast machen – Zwiegespräch „mein Leben lang“ – Teufel verschwindet
6. Thema (Motiv):	Der Teufel will den Bau einer Kapelle verhindern.
7. Unterscheidung:	

historisch wahrer Kern	dichterische Ausschmückung
riesengroße Steinplatte in der Flur Bau der Kunigunden-kapelle um 1230	Teufelssage: Erklärung für die Felsplatte Hass gegen Kapelle, Kirchen, Heilige

8. Art(en) der Sage:	Teufelssage, Erklärungssage

4. Der Lesetest fördert und prüft zugleich die Lesekompetenz der Schülerinnen und Schüler.

2.3 Peter Högler: Warum das Kloster Holzkirchen gegründet wurde

Zum Text: Es handelt sich um eine typische Gründungs- oder Entstehungssage[8]. Anhand eines Steinbildes, das einen Edelmann, seinen Sohn und ein Einhorn zeigt, angebracht an der Innenwand der Klosterkirche, die heute Pfarrkirche ist, wird erzählt, wie es zur Gründung des Klosters und zu seiner Namensgebung gekommen ist.
Der Vater erfüllte sein Gelübde, an der Stelle ein Kloster zu gründen, an welcher sein verirrter Sohn gefunden werden würde. Da das erste Kirchlein ganz aus Holz gebaut war, wurde es – wie später auch das Dorf – Holzkirchen genannt.

Zur Information: Die Gründung des Klosters Holzkirchen, „Holtzchiricha“, wird mit einer Urkunde aus dem Jahre 775 bestätigt. Der Gaugraf des Waldsassengaus, Troandus, hat das von ihm erbaute und mit seinem Eigentum ausgestattete Kloster Kaiser Karl dem Großen vermacht, der es dem Kloster des hl. Bonifatius zu Fulda schenkte.
Weitere Hinweise auf das heutige Kloster: www.holzkirchen.de

Zur Realisierung:

Bildimpuls: Textillustration, Vermutungen über den Ausgang der Jagdszene; Lehrervortrag der Sage – ohne Überschrift und ohne letzten Abschnitt (Z. 12 f.), spontane und freie Aussprache mit Vorschlägen für eine Überschrift.
Aus den Begründungen der alternativen Überschriften heraus erwachsen zwei Abteilungen, in denen partnerschaftlich die Texterschließung selbstständig angegangen wird.

1. Abteilung: Gliederung der Sage
Gliedere (mit Zeilenzähler) den Text in fünf Abschnitte! Unterstreiche pro Abschnitt die drei oder vier wichtigsten Schlüsselwörter und schreibe diese heraus!

Erwartetes Ergebnis:

1. Abschnitt: (Z. 1–3) — Sohn, Jagd, nicht zurückgekehrt
2. Abschnitt: (Z. 4–6) — Vater, Sohn, Kloster bauen
3. Abschnitt: (Z. 7–8) — Waldtal, Jüngling, Einhorn, tot
4. Abschnitt: (Z. 9–11) — Gelübde, Edelmann, Kloster
5. Abschnitt: (Z. 12–13) — Steinbild, Edelmann, Einhorn, Sohn

Alternativ zum Herausfinden dieser (u. a.) Schlüsselwörter könnten einige Schüler/-innen einen anspruchsvollen Leseauftrag erfüllen.
Bildet zu jedem Abschnitt einen Kernsatz, der das Geschehen zusammenfasst!

Erwartetes Ergebnis:

1. Der Sohn eines Edelmannes kehrte von der Jagd nicht zurück.
2. Der Vater gelobte, an der Fundstelle ein Kloster zu bauen.
3. Der Sohn lag tot im Wald, von einem Einhorn durchbohrt.
4. Der Edelmann erfüllte sein Gelübde und baute das Kloster Holzkirchen.
5. Noch heute erinnert ein Steinbild an diese Geschichte.

Download Ansicht

2. Abteilung: Arbeit am Analyseblatt
Unterstreicht im Text die Gestalten, den Ort, die Zeit, die Gegenstände, die Handlung und das Thema (Motiv) der Sage (Punkte 1–6)! Schreibe sie heraus!

Erwartetes Ergebnis:
Siehe Vorschlag für die TA oder das Analyseblatt!

Nach dem Einbringen der Ergebnisse, ihrer Diskussion und Übernahme wird im gelenkten Unterrichtsgespräch herausgearbeitet
a) die Unterscheidung zwischen historischem Kern und dichterischem Beiwerk,
b) die Definition der Sagenart.

Leitfrage: Was haltet ihr in dieser Geschichte für wahr oder für erdichtet? Belegt eure Meinungen mit den betreffenden Textstellen!

Eventuelle TA (Analyseblatt Nr. 7 und 8):

historischer Kern	dichterisches Beiwerk
Schenkungsurkunde von 775 Edelmann, Sohn Klostergründung Steinbild	Einhorn, ein Fabelwesen Jagdunfall: gleichzeitiger Tod von Jüngling und Einhorn, Gelübde

Leitimpuls: Diese Geschichte ist eine ganz bestimmte Sagenart. Wir müssen, um diese Sagenart zu erkennen, unsere Geschichte noch einmal lesen und sie kurz in drei Kernsätzen zusammenfassen.

Vorschlagstext für das Arbeitsblatt:

Warum das Kloster Holzkirchen gegründet wurde

Aus der Chronik:
Im Jahre 775 wurde erstmals in einer Schenkungsurkunde Karls des Großen (768–814) das Kloster erwähnt.

Ansicht des Klosters (2007)

Eine alte Sage berichtet:
1. Der Sohn eines Edelmanns verunglückte auf der Jagd tödlich.
2. Sein Vater legte das Gelübde ab, am Unglücksort ein Kloster zu gründen.
3. Ein Steinbild mit Edelmann, Sohn und Einhorn erinnert noch heute an diese Sage.

Gründungssage

1. Eine Gründungssage erklärt, warum ein Kloster oder eine Kirche gestiftet wurde.
2. Eine Gründungssage in meiner Heimat lautet:

Titel (Text auf Beiblatt, eventuell mit Foto)

Vorschlag für Tafelanschrift oder Analyseblatt:

Warum das Kloster Holzkirchen gegründet wurde

1. Gestalten der Sage:	Edelmann, Sohn, Einhorn
2. Ort der Sage:	Holzkirchen, Remlingen, Wald
3. Zeit der Sage:	„vor über tausend Jahren“
4. Gegenstände:	Pfeil, Holz (Kirchenbau), Steinbild
5. Handlung:	Jagd – Gelübde – Tod des Sohnes – Klosterbau
6. Thema (Motiv):	Ein Gelübde, aus Dankbarkeit ein Kloster zu stiften, wird erfüllt.

7. Unterscheidung:

historisch wahrer Kern	dichterische Ausschmückung
Schenkungsurkunde von 775 Klostergründung durch Edelmann Steinbild	Einhorn, ein Fabelwesen Jagdunfall: gleichzeitiger Tod von Sohn und Einhorn Erzählung von einem Gelübde

8. Art(en) der Sage:	Gründungssage geschichtliche Sage

In einer freien Lesestunde können sie sich gegenseitig motivgleiche Heimatsagen vorlesen.

---

[1] Hermann Bausinger: Formen der Volkspoesie. Berlin 1980², vgl. S. 179–195.

[2] Leander Petzoldt: Einführung in die Sagenforschung. Konstanz 1999, vgl. S. 123–136.
Leander Petzoldt (Hrsg.): Deutsche Sagen. Stuttgart 1977, vgl. S. 59–70 u. 80–93.

[3] Josef Guggenmos: Walpurgisnacht auf dem Blocksberg. Aus: Deutsche Sagen. Hannover 1980, S. 46 f. (gekürzt).
Josef Guggenmos, geb. am 02.07.1922, gest. am 23.09.2003 in Irsee/Allgäu, bekannter und preisgekrönter Kinderlyriker, Kinder- und Jugendbuchautor.
Werke u. a. „Zilli, die Ziege“ (1965), „Sieben kleine Bären“ (1971), „Hans, mein Hahn“ (1972), „Was denkt die Maus am Donnerstag. 123 Gedichte für Kinder“ (1967), „Ein Elefant marschiert durchs Land“ (1968), „Hausbuch deutscher Sagen und Schwänke“ (1972), „Kasperl in Platschanien“ (1980), „Mein neuer Ball“ (1986), „Das Liederbuch Mi-die-mi-do“ (1988), „Rätselgeschichten“ (1992), „Katzen kann man alles sagen“ (1997).

[4] Zur Interpretation: Helga Dietrich: Volkssage „Walpurgisnacht“. In: Oswald Watzke: Lehrerhandbuch zum Auer Lesebuch 4. Donauwörth und Leipzig 1996, vgl. S. 156.

[5] Anregungen für Hexentänze und -lieder finden sich z. B. in: Ingeborg Becker: Die Liederkutsche. Frankfurt am Main 1985.

[6] Josefine Balling: Der Teufelsstein. Aus: Peter Högler: Alte Geschichten und Sagen aus dem Ochsenfurter Gau. Oellingen 1984, S. 133 (erzählt am 16.05.1976).

[7] Peter Högler: Die Kunigundenkapelle. Ochsenfurt ²1982, vgl. S. 7–28.
Anmerkung: Der Sagensammler und der Herausgeber verbrachten ab 1958 ihre Junglehrerzeit als Einklasslehrer in dieser Sagenlandschaft. Peter Högler in Burgerroth (später in Oellingen), Oswald Watzke in Acholshausen und Buch.

[8] Peter Högler: Warum das Kloster Holzkirchen gegründet wurde. Aus: Peter Högler (1996), a. a. O., S. 50 f.: nacherzählt nach: Heimatkundliche Stoffsammlung der VS Helmstadt (G).

Download Ansicht

Lesen Name:_____ Klasse: _____ am: _____ Nr.: ____

Walpurgisnacht auf dem Blocksberg im Harz

Ein Soldat aus Wernigerode kam einst nach Flandern ins Quartier. Man fragte ihn, woher er sei. Er sagte, er sei am Blocksberg (so nennt man den Brocken, den höchsten Berg des Harzes) zu Hause.
Da sagte einer seiner Kameraden: „Nun, nicht weit von Wernigerode bin auch ich zu Hause. Dort habe ich mit meinem Bruder eine unheimliche Geschichte erlebt. Die will ich euch erzählen.
Wir hüteten als Jungen die Schafe. Beim Hüten unterhielten wir uns oft darüber, wie viele Hexen es wohl in unserem Ort geben möge. Als nun die Walpurgisnacht kam, da machten wir um uns her einen Kreis von Schlangenkraut.
Um elf Uhr kamen die Hexen auf Besen und Heugabeln daher. Zuletzt kam unsere Nachbarin auf einem Fuder Heu ohne Pferde gefahren. ‚Nachbarin, nehmt uns mit!', riefen wir. ‚Jungen, steigt auf!', rief sie, und wir kletterten auf das Fuder. ‚Jungen', sagte sie, ‚nun haltet euch fest!' Und schon ging's dahin, so schnell, wie ein Vogel fliegt.
Als wir wieder zur Besinnung kamen, waren wir auf dem Blocksberg. Dort brannten große Feuer, und viele Gäste, die auf Gabeln und Ziegenböcken gekommen waren, tanzten zu herrlicher Musik. Auch der Satan war dabei. Er hatte zwei große Hörner auf dem Kopf, führte die Tänze an und machte danach selber Musik. Wir Jungen hatten unsere Schalmei dabei und spielten auch mit.
Nun kam der mit den Hörnern zu uns und sagte: ‚Jungen, ihr könnt ja prächtig spielen, ich will euch ein besseres Instrument leihen.' Damit warf er uns eine andere Schalmei zu, mit der ging es ganz herrlich. Die alten Hexen sprangen hoch wie die Stube und freuten sich.
Als wir nun so eine halbe Stunde gespielt hatten, winkte der Teufel, und wir mussten haltmachen. Nun knieten alle vor dem Hexenaltar, dann nahm der mit den Hörnern aus dem Hexenbrunnen Wasser und goss davon zwei Eimer ins Hexenwaschbecken. Darin mussten sich alle waschen; überdies wurden alle vom Teufel besprengt.
Dann ging der Tanz wieder an. Um zwölf war alles verschwunden. Wir Jungen aber saßen auf der flachen Erde. Da kam der Teufel und fragte, was wir für unser Spiel haben wollten. Wir baten um die Schalmei. ‚Die könnt ihr behalten!', sagte er.
Am Morgen sahen wir dann, dass es eine alte Katze war, das Mundstück aber war der Schwanz."

Josef Guggenmos

Download Ansicht